

Jugendsozialarbeit

→ aktuell

Nummer 228
Juli 2024

Sehr geehrte Leser*innen,

es ist nichts Neues, wenn ich erwähne, dass sich die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen auch in der Lebenssituation junger Menschen niederschlagen. Junge Menschen in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit erleben solche Veränderungen manchmal noch deutlicher und unmittelbarer, denn nicht immer verfügen sie über ein starkes familiäres und soziales Netz, das in herausfordernden Situationen Unterstützung bietet oder Belastungen abfedert.

Im Rahmen von *Jugendsozialarbeit aktuell* richten wir unseren Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen, Prozesse und Herausforderungen, die insbesondere für junge Menschen in benachteiligten Lebenslagen relevant sind. Wir möchten in Zukunft auch regelmäßig einen Einblick geben, was die Fach- und Leitungskräfte in der katholischen Jugendsozialarbeit in NRW in der täglichen Arbeit vor Ort bewegt und wie sie die bestehenden Angebote und Konzepte den neuen Anforderungen entsprechend zusammen mit den Jugendlichen weiterentwickeln.

Für unsere aktuelle Ausgabe haben wir Elena Stötzel, Geschäftsführerin der Kolping Jugendwohnen gGmbH, gefragt, welche Herausforderungen aktuell in den Wohnangeboten für junge Auszubildende sichtbar sind und wie sich aus ihrer Sicht die Einrichtungen in Zukunft weiterentwickeln müssen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und eine erholsame Sommerzeit.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Jugendwohnen: Unterstützung für Auszubildende

Jsa aktuell: Wodurch zeichnet sich das Jugendwohnen bei Ihnen aus und unter welchen Voraussetzungen können junge Menschen bei Ihnen wohnen?

Stötzel: Wir betreiben hier in NRW jeweils ein Jugendwohnen in Duisburg, Düsseldorf und Essen und zwei in Köln; die Einrichtungen in Bochum und in Wuppertal sind noch in der Entwicklung. Wir sprechen nicht nur von Jugendwohnen, sondern auch von Azubi-Wohnen, denn mit diesem Begriff identifiziert sich unsere Zielgruppe stärker. Grundsätzlich können bei uns junge Menschen zwischen 16 und 26 Jahren wohnen, in manchen Häusern können wir auch nur Volljährige aufnehmen. Die jungen Menschen, die bei uns wohnen, können sich sowohl in einer berufsvorbereitenden Maßnahme, in einer dualen oder auch in einer schulischen Berufsausbildung befinden und werden pädagogisch begleitet. Konzeptionell sind alle Einrichtungen ähnlich aufgestellt und wir haben mit den (Landes-) Jugendämtern für alle Häuser die gleichen Vorgaben vereinbart. Die mit den Jugendämtern ausgehandelten Entgeltsätze gemäß § 13,3 SGB VIII werden auch von der Bundesagentur für Arbeit anerkannt. Grundsätzlich haben wir ein gutes Verhältnis zu den Jugendämtern, und auch bei Entgeltverhandlungen gibt es gute Gespräche. Es ist eine Win-Win-Situation, wenn wir mit den Kommunen eine tragfähige Vereinbarung erzielen. Das Bund-Länder-Programm „Junges Wohnen“ hat viel Aufmerksamkeit auf dieses Thema gelenkt. In einer Großstadt ist sogar der Bürgermeister an uns herantreten mit dem Wunsch, ein Jugendwohnen zu etablieren.

Jsa aktuell: Warum reicht es nicht, jungen Auszubildenden lediglich günstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen?

Stötzel: Es ist wichtig herauszustellen: Aus-

Auszubildende brauchen mehr als nur günstigen Wohnraum. Sie sind oft jünger als Studierende und haben nicht die gleichen Unterstützungsangebote wie z. B. Beratungsstellen, Universitätssport und Karriereförderprogramme, die Universitäten zur Verfügung stellen. Solche Hilfsangebote fehlen Auszubildenden, besonders in kleineren Unternehmen.

zubildende brauchen mehr als nur günstigen Wohnraum. Sie benötigen vielfach ein Netzwerk und pädagogische Begleitung, um erfolgreich zu sein. Auszubildende sind oft jünger als Studierende und haben nicht die gleichen Unterstützungsangebote wie diese. Universitäten bieten Beratungsstellen, Universitätssport und Karriereförderprogramme, die den Übergang ins Studium und danach in den Arbeitsmarkt erleichtern. Solche Hilfsangebote fehlen Auszubildenden, besonders in kleineren Unternehmen.

Unser Azubi- und Jugendwohnen bietet diese Unterstützung, die für den Erfolg der Auszubildenden wichtig ist. Es geht nicht nur um günstigen Wohnraum, sondern auch um pädagogische Begleitung. Viele Auszubildende können aufgrund der Distanz zu ihrem Ausbildungsplatz nicht zu Hause wohnen oder es gibt familiäre Gründe, weshalb sie nicht mehr zu Hause leben können. Sie brauchen aus unterschiedlichen Gründen Unterstützung, um ein selbstständiges Leben führen zu können. Unternehmen schätzen die zusätzliche Förderung, da sie wissen, dass Auszubildende in Schlüsselqualifikationen unterstützt werden. Dies erhöht die Chancen für junge Menschen, eine Ausbildung erfolgreich abzuschließen.

Jsa aktuell: Was umfasst die pädagogische Begleitung?

Stötzel: Unsere pädagogische Begleitung fördert eine hohe Eigenständigkeit, wobei die jungen Menschen im Unterschied zu Hilfe zur Erziehung schon selbstständiger sein und z. B. aktiv auf die Pädagog*innen zugehen müssen, um Unterstützung zu erhalten. Dies erfordert ein gewisses Maß an Eigeninitiative.

Unser Hauptziel ist es, die Schlüsselqualifikationen der jungen Auszubildenden zu stärken, die bei uns leben. Dazu zählen grundlegende Fähigkeiten wie Kritikfähigkeit, Lernmotivation, Kommunikation und Selbstbewusstsein, die unabhängig von der spezifischen Ausbildung von Bedeutung sind.

Wir unterstützen junge Menschen auch bei sprachlichen Problemen. Wenn die Berufsschule gut bewältigt werden kann, aber Sprachbarrieren bestehen, bieten wir gezielte Hilfe an. Vereinsamung ist ein weiteres Thema, besonders wenn man alleine wohnt. Studierende haben Gruppenangebote und

Ersti-Tage, die den Auszubildenden in der Regel fehlen.

Jsa aktuell: Mit welchen Ansätzen arbeiten Sie dabei?

Stötzel: Die Umsetzung erfolgt individuell und erfordert die aktive Mitwirkung der jungen Menschen selbst. Wir nutzen verschiedene Konzepte, einschließlich erlebnispädagogischer Angebote und Medienpädagogik, um praktische Fähigkeiten zu vermitteln. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vermittlung alltagspraktischer Kenntnisse, wie beispielsweise die Erläuterung von Lohnabrechnungen.

Unsere offene Bürostruktur fördert den direkten Austausch mit den Auszubildenden. Nach der Arbeit können sie bei uns vorbeischaun, um über ihren Tag zu sprechen und bei Bedarf Unterstützung zu erhalten. Diese Tür- und Angelgespräche sind wichtig, um Ereignisse des Tages zu reflektieren, sei es eine herausfordernde Situation mit dem Chef oder Konflikte im Haus. Wir analysieren gemeinsam, was passiert ist, warum es dazu gekommen ist und welche alternativen Handlungsmöglichkeiten es gegeben hätte, um solche Situationen in Zukunft zu vermeiden oder zu deeskalieren.

Neben Individualangeboten gibt es bei uns viele Gruppenangebote, die sich sowohl auf Freizeitbeschäftigungen als auch auf alltägliche Aufgaben beziehen, wie das gemeinsame Sauberhalten der Küche auf einer Etage. Solche Themen sind eng mit dem Erwachsenwerden und der Verselbstständigung verbunden. Unser Ziel ist es, dass die jungen Menschen ihre Ausbildung erfolgreich abschließen und anschließend auf dem freien Wohnungsmarkt eine eigene Wohnung finden und ihr Leben selbstständig meistern können.

Jsa aktuell: Welche Herausforderungen beobachten Sie bei den jungen Menschen in Ihren Einrichtungen?

Stötzel: Es wird immer deutlicher, dass gerade bei jungen Menschen psychische Problemlagen zugenommen haben und die Vereinzelung größer geworden ist. Viele Bewohner*innen berichten zudem, dass sie nach einem langen Arbeitstag erschöpft sind und ihren Rückzugsort brauchen, was früher nicht so häufig zurückgemeldet wurde. Man

könnte meinen, dass in einer Einrichtung, in der man mit anderen zusammenlebt, Einsamkeit kein Thema sein sollte. Doch dies ist nicht automatisch der Fall. Uns liegt ein gemeinschaftliches Leben sehr am Herzen und wir sehen, dass auch die Bewohner*innen dies brauchen. Doch es ist schwieriger geworden sie zu motivieren, ihre Zimmer zu verlassen und nicht nur am Handy oder Laptop zu sitzen, sondern auch gemeinsame Zeit mit anderen zu verbringen. Daher stellt sich die Frage, wie wir diese Jugendlichen aus ihren Zimmern herausholen können, um die Gemeinschaft zu fördern. Unser Wohnkonzept mit den Gemeinschaftsküchen unterstützt uns dabei.

Jsa aktuell: Welche Angebote werden gut angenommen?

Stötzel: Grundsätzlich merken wir, dass Menschen gerne an Angeboten teilnehmen, wenn Essen mit im Spiel ist. Besonders im Sommer kommen Grillangebote gut an. Diese bieten die Möglichkeit, draußen zusammen zu sein und unverbindlich ins Gespräch zu kommen. Es ist jedoch deutlich schwieriger geworden, Veranstaltungen zu organisieren, bei denen die Leute auch wirklich teilnehmen. Oft fehlt es an Verbindlichkeit, ob man letztendlich an dem Angebot teilnimmt oder nicht. Meistens ist es eine spontane Entscheidung, basierend darauf, ob jemand dabei ist, mit dem man den Abend verbringen möchte.

Jsa aktuell: Inwieweit hilft die Einbindung der Bewohner*innen bei der Gestaltung der Angebote?

Stötzel: Partizipation ist ein großes Thema, bei dem wir gemeinsam mit den Bewohner*innen überlegen, was wir anbieten können und wie wir das Haus gestalten können, damit sie Lust haben, die Räumlichkeiten zu nutzen. Beispielsweise wurde ein Gemeinschaftsraum in einen Fitnessraum umgestaltet, weil dieser Wunsch geäußert wurde. Auch Kreativangebote wie gemeinsames Streichen oder Verschönern der Räume tragen dazu bei, dass die Bewohner*innen sich wohler fühlen und die Räume gerne nutzen.

Wir organisieren Etagenversammlungen und haben feste Bezugsbetreuer*innen, die die Jugendlichen fragen, worauf sie Lust haben und was sie gerne unternehmen möchten. Die Jugendlichen können gemein-

sam mit uns oder alleine Angebote vorbereiten, bei denen man sich begegnen kann. Im Sommer planen wir eine häuserübergreifende Fahrt, wo wir eine Woche gemeinsam Urlaub machen. Diese häuserübergreifenden Aktivitäten fördern das Gemeinschaftsgefühl. Ebenso bewährt sich die Bereitstellung von Freizeiträumen, wie wir sie in allen unseren Häusern haben. Diese Räume bieten jederzeit die Möglichkeit, zum Beispiel Kicker oder Billard zu spielen, was gut angenommen wird. Insgesamt würden wir die Beteiligung gerne noch verstärken. Aber es ist nicht einfach, Interessierte zu finden, die zum Beispiel Etagensprecher*in werden möchten. Meistens beschränken sich solche Beteiligungen auf kurze Aktionen.

Unsere Erfahrung zeigt, dass das Engagement auch stark von den aktuellen Bewohnenden abhängt. Es gibt immer wieder ein oder zwei Leute, die viel Freude daran haben, mitzugestalten. Diese können als Zugpferde andere mitziehen, was zu einer sehr aktiven und selbstorganisierten Gruppe im Haus führen kann. Doch sobald diese engagierten Bewohner*innen ausziehen, kann sich das von einem Tag auf den anderen ändern. Wir können die Partizipation zwar fördern, aber letztlich ist sie freiwillig und wir können sie nicht erzwingen.

Jsa aktuell: Können Sie ein konkretes Beispiel für so eine Aktion nennen?

Stötzel: Bewohner*innen beschwerten sich immer wieder über die Jugendschutzbeschränkungen des Internetzugangs in einem Haus, in dem ausschließlich über 18-Jährige untergebracht sind. Es gab eine Petition, um die Jugendschutzeinstellungen im WLAN zu senken. Aus dem Gedanken der Jugendsozialarbeit heraus hatten wir erstmal entschieden, dass es nicht möglich sein sollte, besonders gewaltintensive Videos auf YouTube anzusehen. Nachdem wir diese Entscheidung den Bewohner*innen erklärt hatten, gab es von ihnen Gegenargumente. Letztlich haben auch die Pädagog*innen anerkannt, dass es um die Verselbstständigung der Bewohner*innen geht und darum, wie wir dies in unser pädagogisches Handeln einbinden können. Wir wollten Wege finden, um den Bewohner*innen zu helfen, solche Inhalte richtig einzuordnen, und Maßnahmen entwickeln, um Personen zu unterstützen, die sich möglicherweise in gewaltvollen Strukturen verlieren.

Wir haben dazu auch Fortbildungen für unsere Mitarbeitenden angeboten und finanziert.

Uns liegt das gemeinschaftliche Leben in unseren Einrichtungen sehr am Herzen und wir sehen, dass auch die Bewohner*innen dies brauchen. Doch es ist schwieriger geworden, sie zu motivieren, ihre Zimmer zu verlassen und nicht nur am Handy oder Laptop zu sitzen, sondern auch die Gemeinschaft mit anderen zu nutzen.

Schließlich haben wir die Jugendschutzeinstellungen aufgehoben.

Jsa aktuell: Wie stellt sich die Wohnsituation für die jungen Menschen dar, wenn sie ihre Ausbildung beendet haben?

Stötzel: Mit dem Ende der Ausbildung endet grundsätzlich auch das Hilfsangebot in unserem Haus. Für diejenigen, die über das Jugendamt gefördert werden, gibt es noch eine Übergangsfrist. Doch für jene, die Berufsausbildungsbeihilfe erhalten, endet die Hilfe am Tag der Abschlussprüfung. Daher wird das Thema schon vor dem Ausbildungsende wichtig. Wir beginnen frühzeitig mit ihnen nach einer Wohnung zu suchen. Würden wir erst nach Ausbildungsende damit beginnen, gäbe es eine unvermeidbare Lücke.

Besonders in Großstädten ist es schwierig, eine Wohnung zu finden, selbst für Menschen, die fest im Berufsleben stehen. Für diejenigen, die gerade ihre Ausbildung abschließen, ist es noch schwieriger, insbesondere wenn kein fester Mietvertrag für die Zeit nach der Ausbildung vorliegt. Oft wird ein Wohnungsangebot ohne einen festen Arbeitsvertrag nur mündlich zugesagt, was zu Unsicherheiten führt.

Jsa aktuell: Mit welchen weiteren Schwierigkeiten sind Ihre Bewohner*innen konfrontiert?

Stötzel: Der Übergang vom Azubi-Wohnen zum regulären Wohnungsmarkt ist sehr schwer. Wenn die Anschrift auf eine Jugendhilfeeinrichtung hinweist, kommt es häufig zu Diskriminierungen, und die jungen Menschen werden bei der Wohnungsvergabe benachteiligt. Besonders stark betroffen sind Personen mit Migrationshintergrund, die schon allein wegen ihres Namens gar keine Einladungen zu Wohnungsbesichtigungen erhalten. Es wäre hilfreich, gesetzliche Möglichkeiten zu prüfen, die den Wohnungsmarkt diskriminierungsfreier gestalten. Dabei könnte geprüft werden, ob es notwendig ist, den vorherigen Wohnsitz oder den vollständigen Namen direkt anzugeben.

Jsa aktuell: An welchen Stellen merken Sie in Ihren Einrichtungen den Fachkräftemangel und wie begegnen Sie diesem?

Stötzel: Glücklicherweise war das ein schleichender Prozess, sodass wir kontinuierlich Anpassungen vornehmen konnten. Eine Herausforderung ist, Menschen zu finden, die bereit sind, flexible Schichten zu übernehmen. Es gibt nur wenige, die gerne abwechselnd früh, spät, nachts oder am Wochenende arbeiten möchten. Daher haben wir die Dienste

mittlerweile getrennt: Ein Team übernimmt die Nacht- und Wochenenddienste, während ein anderes Team den Tagdienst abdeckt. Dies stellt für uns einen klaren Vorteil gegenüber anderen Wohnangeboten dar, da wir die Möglichkeit bieten, nicht nachts oder am Wochenende arbeiten zu müssen. Unser Konzept macht dies möglich, weil die Bewohner*innen sehr eigenständig sind und nicht unbedingt die jeweiligen Bezugsbetreuer*innen mitten in der Nacht anwesend sein müssen. Es reicht aus, wenn jemand anderes da ist, um ansprechbar zu sein, aber keine tiefgreifende pädagogische Arbeit leisten muss. Wir sehen allerdings den Bedarf auch in Häusern mit volljährigen Bewohner*innen, zu deren Schutz und Unterstützung.

Jsa aktuell: Mit welchen Herausforderungen sehen Sie sich in Zukunft konfrontiert?

Stötzel: Was uns beschäftigt, ist die Inklusion. Obwohl wir barrierefreie Wohnmöglichkeiten bieten, ist kaum Nachfrage vorhanden. Dies zeigt, dass wir uns stärker mit Trägern vernetzen sollten, die inklusives Wohnen anbieten, um herauszufinden, wo wir unser Angebot besser bekanntmachen können. Gleichzeitig müssen wir realistisch betrachten, wie viele Menschen in Ausbildung oder im entsprechenden Alter eventuell eine intensivere Unterstützung benötigen. Es ist wichtig, den tatsächlichen Bedarf an diesen Plätzen zu ermitteln, anstatt pauschal zu fordern, dass alle einen solchen Platz bereithalten sollen, da dies mit erheblichen Kosten verbunden ist. Konkrete Zahlen dazu sind uns nicht bekannt, aber es wäre hilfreich zu wissen, wie viele Menschen mit Einschränkungen tatsächlich auf diese Weise Wohnraum und Begleitung benötigen.

Elena Stötzel ist Geschäftsführerin der Kolping Jugendwohnen gGmbH. In dieser Gesellschaft sind mehrere Jugendwohneinrichtungen zusammengeschlossen.

IMPRESSUM

Jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Kleine Spitzengasse 2 - 4
50676 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

Jugendsozialarbeit aktuell (Print)
ISSN 1864-1911
Jugendsozialarbeit aktuell (Internet)
ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln



Der Übergang zum regulären Wohnungsmarkt ist sehr schwer. Wenn die Anschrift auf eine Jugendhilfeeinrichtung hinweist, kommt es häufig zu Diskriminierungen. Besonders stark betroffen sind Personen mit Migrationshintergrund, die schon allein wegen ihres Namens gar keine Einladungen zu Wohnungsbesichtigungen erhalten.